

Das Eigene und das Fremde im Gasthof

Der eurozentrische Diskurs in Thomas Manns *Der Zauberberg* und Ilja Leonard Pfeijffers *Grand Hotel Europa*

Thomas Siemerink

Abstract *Eurocentrism plays an evident role in both Thomas Mann's The Magic Mountain and Ilja Leonard Pfeijffer's Grand Hotel Europa. In Mann's novel, ethnocentric Western characters oppose complex Asian characters and relativistic culture views, while Pfeijffer's novel thematises a more subdued character fluctuation between eurocentrism and cultural relativism. The following article compares the eurocentric discourse in both novels and analyses the way the authors write against European feelings of superiority.*

Keywords: Eurocentrism; Orientalism; cultural relativism; Thomas Mann; Ilja Leonard Pfeijffer

Einführung

»Asien verschlingt uns« (Mann 2019: 334), sagt der Eurozentrist Lodovico Settembrini in Thomas Manns *Der Zauberberg*. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, zur Entstehungszeit dieses Romans, war die Auseinandersetzung mit dem Zustand und den Verhältnissen Europas zu anderen Kontinenten und Kulturen ein aktueller Diskussionsgegenstand (vgl. Lützel 2007: 188f.). Die Dringlichkeit dieses Themas scheint etwa 100 Jahre später immer noch nicht verloren gegangen zu sein, denn in seinem erfolgreichen *Grand Hotel Europa* kombiniert Ilja Leonard Pfeijffer die sogenannte »Europa-Idee« mit einem besonderen Setting.

Im Folgenden soll es um den Vergleich und die Darstellung des sich auf die westlichen und nicht-westlichen Romanfiguren beziehenden eurozentrischen Diskurses in *Der Zauberberg* und in *Grand Hotel Europa*, zwei Romane, die beide den entsprechenden europäischen Zeitgeist ermitteln.

Definitionen des Eurozentrismus-Begriffs divergieren; das Spektrum reicht von einem reinen Ethnozentrismus bis zu einem Konzept, das unauflöslich mit dem heutigen Zustand der Welt verbunden ist. Man spricht von Eurozentrismus, wenn

die europäische Kultur den Bewertungsmaßstab für die Interpretation fremder Kulturen darstellt (vgl. Haller 2005: 17; vgl. Kohl 2012: 32) – im Sinne eines europäischen Ethnozentrismus. Anders als der Ethnozentrismus, sei der Eurozentrismus jedoch nicht der Ausdruck des kulturellen Einheitsbewusstseins einer geschlossenen ›Wir-Gruppe‹ beziehungsweise Ingroup; im Eurozentrismus seien die kulturellen Differenzen der verschiedenen europäischen Völker vielmehr bereits ausgehoben. Viele Definitionen heben hervor, dass Eurozentrismus über einen reinen ›Bewertungsmaßstab‹ hinausgeht:

The most obvious sense of the term ›eurocentrism‹ is simply European ethnocentricity [...]. Eurocentrism is just all those ways of thinking that assert or claim the superiority of the European; [...] it is also all the social practices that seek to bring about such superiority; and all the political, economic and other cultural relations of European privilege, dominance or superiority. Eurocentrism clearly encompasses colonialism and imperialism [...]. It deals with the institutions of global hegemony, Westernisation, with Americanisation. It refers to the presuppositions underlying the clash of civilisations, contemporary Islamophobia [...]. It refers to all those aspects of the modern West that Edward Said refers to as its theory and practice of cultural domination. (Hostettler 2012: 2; vgl. Kost'álová 2010: 242; vgl. Antor 2008: 183f.)

Hieraus ergibt sich, dass sich der Begriff ›Eurozentrismus‹ nicht nur auf die Bewertung europäischer und fremder Kultur beschränkt, sondern auch den politischen, ökonomischen und kulturellen Zustand der heutigen Welt umfasst und dafür verantwortlich ist.

Edward Said zufolge ergibt sich aus dem eurozentrischen Diskurs eine Trennung zwischen dem superioren rationalen und sich ständig entwickelnden Okzident und dem inferioren exotischen Orient – Orientalismus sei folglich eine westliche Denkweise zur Domination und Restrukturierung des Orients (vgl. Said 2003: 2). Diese eurozentrische Denkweise und Haltung verbindet West-Europa und darüber hinaus manchmal ebenfalls Amerika und Australien, hegemoniell mit den höchsten Errungenschaften – Wissenschaft, Humanismus, Fortschritt – und Asien mit sowohl echten als auch imaginären Unzulänglichkeiten (vgl. Shohat & Stam 2003: 2f.).

Als Gegenkonzept des Ethno- beziehungsweise Eurozentrismus wird häufig der ›Kulturrelativismus‹ angeführt. Anders als beim Eurozentrismus vertritt der Kulturrelativismus die Auffassung, dass Glauben, Wertsysteme und soziale Praktiken in kultureller Hinsicht relativ seien, das heißt, dass es keine überlegene oder minderwertige Kulturen gebe; kulturrelativistische Positionen betonen, dass es keinen absoluten Standard zum Vergleich unterschiedlicher Lebensweisen gebe (vgl. Jackson 2014: 161). Kulturrelativismus wird auch dem ›kulturellen Absolutismus‹ gegen-

übergestellt, der die eigene Kultur für die superiore Kultur hält, an der festzuhalten sei (vgl. Howard 1993: 316). Konzeptuell ist auch der Kulturrelativismus umstritten; die kulturrelativistische Fokussierung auf die individuelle Eigenart jeder Kultur wird häufig der Annahme kulturuniverseller Normen und Werte gegenübergestellt, die die Werteskala der Humanität begründen (vgl. Hofmann 2006: 40). Kulturrelativismus impliziert nämlich, dass Normen und Werte fremder Kulturen immer mit dem Argument der Tradition verteidigt werden können, und Verurteilung fremder Kulturen folglich immer als Ethnozentrismus eingestuft werden kann.

Eurozentrismus in Thomas Manns *Der Zauberberg*

Im Jahre 1924 veröffentlichte Thomas Mann seinen Roman *Der Zauberberg*, in dem der Zustand Europas eine bedeutende Rolle spielt: »Ein Diskussionsgegenstand ist im Zauberberg [...] die in der Zwischenkriegszeit aktuelle Europa-Idee, bzw. das Verhältnis zwischen Europa und anderen Kontinenten, nicht zuletzt im Hinblick auf den europäischen Kolonialismus.« (Lützeler 2001: 50f.)

Der Eurozentrismus in *Der Zauberberg* ist hauptsächlich auf einige abendländische Überlegenheitsgefühle artikulierende Gäste des Sanatoriums Berghof in Davos zurückzuführen.

Der italienische Literat und Freimaurer Lodovico Settembrini, einer der zwei Gelehrten des Kurhotels, der sich um Castorp kümmert, tritt als Eurozentrist und Orientalist in den Vordergrund. Er erklärt: »Ich bin Europäer, Okzidentale. [...] Der Osten verabscheut die Tätigkeit. Lao Tse lehrte, daß Nichtstun förderlicher sei, als jedes Ding zwischen Himmel und Erde.« (Mann 2019: 517) Settembrini lobt stets die eigene klassische Literatur, stellt die für ihn überlegene, die einzelnen Kulturen transzendierende europäische Kultur der fremden asiatischen gegenüber, und er äußert explizit sein Unbehagen hinsichtlich der Asiaten im Sanatorium. Im Roman wird seine Ideologie wie folgt definiert:

Nach Settembrinis Anordnung und Darstellung lagen zwei Prinzipien im Kampf um die Welt: die Macht und das Recht, die Tyrannei und die Freiheit, der Aberglaube und das Wissen, das Prinzip des Beharrens und dasjenige der gärenden Bewegung, des Fortschritts. Man konnte das eine das asiatische Prinzip, das andere aber das europäische nennen, denn Europa war das Land der Rebellion, der Kritik und der umgestaltenden Tätigkeit, während der östliche Erdteil die Unbeweglichkeit, die untätige Ruhe verkörperte. Gar kein Zweifel, welcher der beiden Mächte endlich der Sieg zufallen würde, – es war die der Aufklärung, der vernunftgemäßen Vervollkommenung. Denn immer neue Völker raffte die Menschlichkeit auf ihrem glänzenden Wege mit fort, immer mehr Erde eroberte sie in Europa selbst und begann nach Asien vorzudringen. (Ebd.: 218f.)

Settembrinis Eurozentrismus bezieht sich somit auf die westlichen Errungenschaften, den Fortschritt und den Orient, der überwunden werden wird. Dennoch habe Settembrini Angst davor, dass der Westen diesen Kampf im Sanatorium verlieren werde (vgl. Kontje 2004: 147). Settembrini sagt: »Asien verschlingt uns. Wohin man blickt: tatarische Gesichter [...]. Dschingis-Khan [...], Steppenwolfslichter [...] Man sollte der Pallas Athene hier in der Vorhalle einen Altar errichten, – im Sinne der Abwehr.« (Mann 2019: 334) Er warnt Hans Castorp, den Protagonisten, vor dem Umgang mit Asiaten; es liege viel Asien in der Luft und es wimmele von Typen aus der moskowitischen Mongolei, und Castorp, der Sohn des göttlichen Westens und der Zivilisation, sollte den barbarischen asiatischen Stil und die Kinder des Ostens links liegen lassen (ebd.: 336). Settembrinis Tirade zielt vor allem auf die Russen, denn es sind viele Russen im Sanatorium Berghof anwesend. Settembrini betrachtet Russland als das »lateinlose Halbasien« (ebd.: 971), und kategorisiert Russen als uninteressante »Parther und Skythen« (ebd.: 310), eine ironische Verweisung auf Völker des alten Orients (vgl. Kontje 2004: 149). Settembrini äußert zwar auch Kritik an Österreich und Wien, dies kann jedoch nicht als Untergrabung seiner eurozentrischen Weltanschauung werden, denn Settembrini zufolge sollte Österreich, der europäische Vertreter des asiatischen Prinzips, der deswegen genauso schlimm sei wie Russland, zerstört werden (vgl. Mann 2019: 219).

Settembrini ist jedoch nicht die einzige Figur, die eine eurozentrische Geringschätzung der Russen zum Ausdruck bringt, denn im Grunde genommen gilt das für viele westliche Figuren im Roman. Wenn Castorp zum Beispiel mit der Lehrerin Fräulein Engelhart über die russische Madame Chauchat spricht, erklärt die Lehrerin, dass sie Russland als wilde Gegend betrachtet, (vgl. ebd.: 192), und wenn Castorp und Ziemßen über die russischen Zimmernachbarn Castorps sprechen, sagt Ziemßen: »Haben sie dich denn so gestört? Ja, es sind gewissermaßen Barbaren, unzivilisiert mit einem Wort [...]. Übrigens kannst du ganz unbesorgt sein, sie sitzen weit von uns fort, am Schlechten Russentisch, denn es gibt einen Guten Russentisch, wo nur feinere Russen sitzen.« (Ebd.: 62f.) Die Russen werden von Ziemßen nicht nur als Barbaren bezeichnet, sondern Ziemßen impliziert ebenfalls, dass nahezu alle Gäste des Sanatoriums die Russen anhand des Maßstabs der westlichen Kultur als entweder fein oder schlecht einstufen – ganz im Sinne der angeführten Eurozentrismus-Definitionen (vgl. Haller 2005: 17; vgl. Kohl 2012: 32) – und diese Klassifizierung der Russen wird im Roman noch ein Dutzend Mal angeführt.

Clawdia Chauchat – die verheiratete Russin, in die Castorp sich verliebt – tritt als Anführerin des Ostens in der ersten Hälfte des Romans Settembrini entgegen. Sie ist nicht zum ersten Mal im Sanatorium zu Gast, reist irgendwann auch mal ab, und kehrt später wieder mit einem anderen Mann zurück. Chauchat verkörpert das asiatische Prinzip der Ruhe und Sensualität, und ihre Gestalt ist untrennbar mit ihrer Herkunft verbunden; es wird von ihrer tatarischen Physiognomie, und ihren Steppenwolfslichtern (vgl. Mann 2019: 399) beziehungsweise ihren asiatischen Au-

gen gesprochen, die Castorp bezaubern (vgl. ebd.: 319). Madame Chauchat erinnert Castorp an Pribislav Hippe, einen slawisch-germanisch aussehenden Jungen – das Produkt einer ›Raschenmischung‹ (vgl. ebd.: 168) – für den Castorp sich interessierte, als er jünger war; wie Madame Chauchat widerspiegelt auch Hippe das asiatische beziehungsweise östliche Prinzip. Castorp besucht darüber hinaus die von der Liebe handelnden Vorlesungen des polnischen Arztes Krokowski, der Settembrinis Erachtens nur einen »schmutzigen Gedanken« habe (ebd.: 92), es gibt die russische Marusja, das Liebesinteresse Ziemßens, und nicht zu vergessen die als barbarisch empfundenen Nachbarn Castorps, die lautstark kopulieren. Das Mystische und Sensuelle dieser Figuren, die unter dem Merkmal des nicht West-Europäischen zusammengefasst werden, ist das Gegenteil Settembrinis westlichen Rationalismus. Dies heißt allerdings nicht, dass es korrekt wäre, Thomas Mann hier die eurozentrische beziehungsweise orientalistische Haltung vorzuwerfen, insofern man überhaupt Mentalitäten von Figuren Autoren zum Vorwurf machen kann:

[Settembrinis] blanket condemnation of Asiatic Russians does not do justice to the complexity of the novel's symbolic geography. [...] the ›Orient‹ was not a stable category, either in terms of its geographical location or in terms of its symbolic significance in early twentieth-century German thought, and the East plays an equally complex and contradictory role in the world of *Der Zauberberg*. (Kontje 2004: 147f.)

Hier wird gemeint, dass die besprochenen Figuren keineswegs als eindimensional klassifiziert werden können. Madame Chauchat vernachlässigt beispielsweise ihr Aussehen, sie ignoriert die Zeitpläne des Sanatoriums, knallt Türen zu, lebt getrennt von ihrem französischen Mann, der in Russland wohnt und arbeitet – laut Kontje Merkmale der westlichen Dekadenz und des modernen Feminismus (vgl. ebd.: 154) – wodurch sie sowohl östliche als auch westliche Kultur verkörpert und Settembrinis eurozentrische Spaltung zwischen der eigenen und fremden Kultur in gewissem Maße schadet.

Dies trifft auch auf Mynheer Peepkorn zu, der Begleiter Frau Chauchats ist die nach einer Zeit der Abwesenheit im Sanatorium nach Davos zurückkehrt. Pieter Peepkorn – der die zweite Hälfte des Romans prägt und die Verhältnisse zwischen Ost und West beziehungsweise Intellekt und Gefühl verkompliziert (vgl. Ziolkowski 1972: 70) – ist ein ›Mann von Java‹, ein Kaffeeplanzer mit leicht farbiger Haut und Nationalität (vgl. Mann 2019: 751). Settembrini zufolge sei er dumm sowie alt (vgl. ebd.: 800), dafür ist er aber auch ein großer, reicher Mann, mit einer »Schwäche für das Asiatische« (ebd.: 803). Auch Peepkorn vertritt sowohl Ost als auch West, denn er ist ein ›holländischer‹ – und somit europäischer – Kolonialherr, gleichzeitig kommt er aber aus Java, eine unbestreitbar asiatische Insel, obwohl sie zum niederländi-

schen Königreich gehört. Peeperkorn begeht schließlich Selbstmord mit exotischen Drogen, die ihn verabreicht werden:

Schwingt in der Figur Peeperkorns etwas mit von der Fatalität des europäischen Kolonialismus? Ist der ›javanische Kammerdiener‹ (658), durch den sich Peeperkorn wohl die tödliche Giftspritze hat setzen lassen, ein Vollstreckungsorgan kolonialer Dialektik? [...] Hier wird der Diener zum neuen Herrscher. Deutet der Tod des europäischen Kolonialherrn die Rückkehr der Souveränität des unterworfenen asiatischen Kolonisierten an? (Lützeler 2007: 199)

Peeperkorn symbolisiert somit den Niedergang des europäischen Kolonialismus, so dass die europäische Überlegenheit in Frage gestellt und in gewisser Weise entkräftet wird.

Leo Naphta, der andere Gelehrte sowie ewiger Gegenspieler Settembrinis, spielt ebenfalls erst in der zweiten Hälfte des Romans eine Rolle. Naphta erinnert als ost-europäischem Juden an eine orientalische Welt (vgl. Kontje 2004: 158), und dies wird auch von Settembrini im Roman bestätigt, wenn er Naphtas Orient seinem eigenen Okzident gegenüberstellt: »Ah, nein, ich bin Europäer, Okzidentale. Ihre Rangordnung da ist reiner Orient. Der Osten verabscheut die Tätigkeit. Lao Tse lehrte, daß Nichtstun förderlicher sei, als jedes Ding zwischen Himmel und Erde.« (Mann 2019: 517) Zu dieser Denkweise besteht jedoch keine Einigung: Naphta kritisiert Settembrinis Eurozentrismus und Orientalismus und verweist auf Dinge, die Europa Asien zu verdanken hat, wie etwa die Mystik oder das Mönchtum (vgl. ebd.: 517f.). Naphta zufolge sei Settembrinis Köhlerglauben an Menschheitsfortschritt altmodisch und rückständig (vgl. ebd.: 694). Naphta ist allerdings nicht nur jüdisch, sondern auch Jesuit, wodurch er ebenfalls sowohl den Osten als auch den Westen symbolisiert und deswegen zu einer weiteren Figur wird, die die eurozentrische Ingroup-Outgroup-Unterscheidung problematisiert.

Dass Thomas Mann in *Der Zauberberg* gegen gängige Europa-Asien-Klischees anschreibt und Settembrinis orientalistische Xenophobie nicht einwandfrei stehen lassen will, zeigt sich erneut, wenn Castorp mit anderen Gästen des Sanatoriums zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Film im Davoser ›Bioskop-Theater‹ besucht. Die auktoriale Erzählinstanz sagt zu diesem Film:

Es war eine aufgeregte Liebes- und Mordgeschichte, die sie sahen, stumm sich abhaspelnd am Hofe eines orientalischen Despoten, gejagte Vorgänge voll Pracht und Nacktheit, voll Herrscherbrunst und religiöser Wut der Unterwürfigkeit, voll Grausamkeit, Begierde, tödlicher Lust und von verweilender Anschaulichkeit [...] — kurz, hergestellt aus sympathetischer Vertrautheit mit den geheimen Wünschen der zuschauenden internationalen Zivilisation. [...] Man sah dann Bilder aus aller Welt: den Vizekönig von Indien bei der Hochzeit eines Radscha [...] einen Hahnenkampf auf Borneo, nackte Wilde, die auf Nasenflöten bliesen, das Einfan-

gen wilder Elefanten, eine Zeremonie am siamesischen Königshof, eine Bordellstraße in Japan [...] Dann verschwand das Phantom. (Mann 2019: 426–428)

Es handelt sich in diesem Film, folgt man der Schilderung der Erzählinstanz, um die Problematik inkorrekt europäischer Stereotype der nicht-westlichen Welt, ganz im Sinne Edward Saids *Orientalism*, dem Mann hier zirka 60 Jahre voraus ist.

Auch am Ende des Romans werden noch relativierende beziehungsweise Grenzen aufhebende Kulturbetrachtungen in den Mittelpunkt gestellt; man verabschiedet sich von Settembrini, aber »nicht ohne letzte Stichelei gegen den russophoben Italiener« (Parry 2021: 39); die Erzählinstanz erwähnt, dass Settembrini Castorp bei der Verabschiedung küsse wie ein Südländer, oder auch wie ein Russe (vgl. Mann 2019: 979). Wenn Castorp den Berg schließlich verlässt, fragt die Erzählinstanz nach der Lage, beziehungsweise danach, wo hinzugehen sei: »Ost oder West?« (Ebd.: 980) Die Antwort der Erzählinstanz lautet »Es ist das Flachland. Es ist der Krieg.« (Ebd.: 980) Die Ost-West-Opposition ist durch die aktuellen Ereignisse anscheinend ziemlich bedeutungslos geworden, und die Aussichten und Zukunft Europas sind gefährdet.

So umfasst Thomas Manns kritische Auseinandersetzung mit Eurozentrismus in *Der Zauberberg* einerseits das positive Selbstbild und den Orientalismus der von Settembrini angeführten westlichen Figuren, und andererseits die komplexen östlichen Figuren und die relativierenden Betrachtungen der verschiedenen Kulturen, wodurch der Berg – als Alternative zu einem imperialistisch-westlichen Miniaturstaat – zu einer kleinen kosmopolitischen Gesellschaft wird (vgl. Kontje 2004: 153).

Eurozentrismus in Ilja Leonard Pfeijffers *Grand Hotel Europa*

Ungefähr 100 Jahre nach der Erscheinung von *Der Zauberberg* wurde der Roman *Grand Hotel Europa* des niederländischen Schriftstellers Ilja Leonard Pfeijffer veröffentlicht. Dieses erfolgreiche Buch handelt von der Ich-Figur Ilja Leonard Pfeijffer, dem Namensvetter des Autors, der dadurch autofiktionelle Verwirrung stiftet. Im Roman besucht der Protagonist das internationale sowie elegante, aber zugleich veraltete Grand Hotel Europa – der Standort des Hotels voller einsamer europäischer Stammgäste bleibt unklar; der/die Leser*in weiß nur, dass das Personal des Hotels Deutsch, Italienisch und Englisch spricht. Die Beziehung mit der italienischen Clio ist gescheitert und die Ich-Figur versucht sich zu erholen. Ein lebhafter Roman entfaltet sich, in dem der Protagonist die Beziehung unter die Lupe nimmt, die Bekanntschaft vieler Hotelgäste und -mitarbeiter macht und ferner noch an einer Dokumentation über Tourismus arbeitet. *Grand Hotel Europa* wird als Zeitroman betrachtet und erinnert an *Der Zauberberg*, worauf Pfeijffer in seinem Text im Sinne eines literarischen Vorbildes häufig Bezug nimmt (vgl. Pfeijffer 2020: 308).

In *Grand Hotel Europa* greift Pfeijffer ebenfalls die ›Europa-Idee‹ auf: Der Protagonist diskutiert mit Hotelgästen über die europäische Identität und Kultur, die der nicht-westlichen Kultur gegenübergestellt wird. Er sieht, wie sowohl das exklusive Hotel als auch der Kontinent mit nicht-westlichen Touristen und Flüchtlingen gefüllt wird.

In der niederländischen Tageszeitung *Trouw* werden die Diskussionen, die in den Romanen Manns und Pfeijffers stattfinden, miteinander verglichen:

Die berühmten Gespräche zwischen Hans Castorp und Naphta und Settembrini in *Der Zauberberg* werden in *Grand Hotel Europa* von den Gesprächen zwischen Ilja Leonard Pfeijffer, der hier wieder ungeniert in seinem eigenen Werk auftritt, und dem Kulturphilosophen Patelski nachgeeifert: zwei gelehrte Herren, die differenziert und sorgfältig, aber auch gründlich über die Zukunft Europas philosophieren [Übersetzung Th.S.].¹ (Schouten 2019)

Die Diskussionen ähneln einander jedoch nicht wirklich, denn die Meinungen von Pfeijffer und Patelski sind viel gemäßiger als die der Gelehrten des Zauberbergs, und stehen nicht zueinander im Gegensatz. Pfeijffer und der Kulturphilosoph Patelski sind beide Stammgäste des Hotels; sie diskutieren miteinander über die Merkmale der europäischen Identität und sie trennen Europa von anderen Kontinenten. Sie führen Georg Steiners Ideen über Europa an (vgl. Steiner 2012), und verbinden das Abendland mit Cafés, Intellektualität, Büchern, romantischer Natur und einer reichen Geschichte, die sowohl in Griechenland als auch in Israel geboren wurde und sich auf den heutigen Zustand Europas auswirkt (vgl. Pfeijffer 2020: 122–130). Kritiker heben hervor, dass Pfeijffer eifrig auf klassische Dichter, Mythen, europäische Künstler und literarische Giganten Bezugnimmt und die alte Kultur des Abendlandes fast mit nostalgischen Gefühlen besingt (vgl. Bekkering 2018; vgl. De Vries 2019; vgl. Schouten 2019; vgl. Maidt-Zinke 2020). Dies kann als Eurozentrismus betrachtet werden, es geht hier nämlich um die Äußerung des europäischen Selbstwertgefühls (vgl. Kohl 2012: 32); die eigene Kultur wird hier zwar gelobt, Fremdenfeindlichkeit spielt allerdings keine Rolle. Die Liebe für den Kontinent wird ausgeglichen, indem der Protagonist Pfeijffer feststellt, dass die europäische Nostalgie nach der grandiosen Vergangenheit eine ›Krankheit‹ ist (vgl. Pfeijffer 2020: 308). Pfeijffer und Patelski bringen zum Ausdruck, dass sie sich der Problematik des Eurozentrismus auch sehr wohl bewusst sind:

1 »De fameuze gesprekken in *De toverberg* tussen Hans Castorp en Naphta en Settembrini worden in *Grand Hotel Europa* geëvenaard door de gesprekken tussen Ilja Leonard Pfeijffer, die hier weer ongegeneerd in zijn eigen werk optreedt, en de cultuurfilosoof Patelski: twee geleerde heren die genuanceerd en voorzichtig maar diepgravend filosoferen over het lot van Europa.«

»Wir [die Westeuropäer; Th.S.] reden dauernd von den kulturellen Errungenschaften des Kontinents, obwohl wir wissen, dass Europa lediglich auf dem Fundament einer wirtschaftlichen und militärischen Überlegenheit erblühen konnte.« (Ebd.: 131)

Die europäische Überlegenheit, die nach dem oberstehenden einer postkolonialen Betrachtungsweise entsprechenden Zitat auf dem Rücken anderer Kulturen erreicht wurde, wird hinterfragt:

Inzwischen haben [...] große Teile der Welt Europa wirtschaftlich und militärisch überholt. [...] Europa produziert kaum noch Güter, alle unsere Alltagsgegenstände sind Made in China, die Kleidung kommt aus Bangladesch und Indien und unsere Träume aus Hollywood. (Ebd.: 128)

Der Anteil des Westens an der Weltwirtschaft ist mittlerweile auf vierzig Prozent gesunken und schrumpft mit jedem Jahr weiter. [...] Dass sich Europa der ältesten und vielleicht ehrwürdigsten akademischen Traditionen der Welt rühmen kann, heißt nicht, dass die betreffenden Universitäten auch heute noch qualitativ die besten sind. Das ist nämlich keineswegs der Fall. [...] Daraus ergibt sich, dass sich Europa von der Pflicht, jemals noch eine führende Rolle in der Welt spielen zu müssen, befreit sehen darf. (Ebd.: 455–459)

Diese Diagnose umfasst den Zerfall Europas, und steht sogar im Widerspruch zu der eurozentrischen Überlegenheit; Pfeijffers Ansicht nach gibt es im 21. Jahrhundert grundsätzlich keine faktische Grundlage zur europäischen Überlegenheit. Wissenschaft und Fortschritt sind nicht (mehr) exklusiv europäische Phänomene.

Der Protagonist Pfeijffer steht dem Eurozentrismus kritisch gegenüber, darüber hinaus hinterfragt er jedoch ebenfalls den Gegenbegriff des Kulturrelativismus. Während die Hauptfigur an seiner Dokumentation über Tourismus arbeitet, trifft er zwei niederländische Paare, die ausführlich über ihre Erfahrungen mit der nicht-westlichen Kultur berichten und dafür plädieren, andere Kulturen nicht mit westlichen Maßstäben zu messen. Dies mündet in extremen Kulturrelativismus, indem eines der Paare einen asiatischen Vergewaltigungsfall rechtfertigt: »Man muss das Ganze im Zusammenhang sehen [...]. Als Außenstehender kann man es leicht verurteilen. Aber [...] für die Menschen dort ist das alles ungeheuer wichtig. [...] Es mag etwas zu weit gehen, das ergreifend zu nennen, trotzdem hat es etwas [...] »[I]nspirierend[es].« (Ebd.: 214) Wenn der Protagonist erklärt, dass er dieser Betrachtungsweise nicht zustimmen kann, sagt das Paar, dass er zu westlich denke; er solle andere Kulturen nicht ständig anhand westlicher Maßstäbe beurteilen (vgl. ebd.: 214). Pfeijffer knüpft hier an die bereits behandelte Kritik am Kulturrelativismus an, die sich auf das Traditionsargument bezieht (vgl. Cook 1999: 80; vgl. Howard 1993: 317). Patelski stellt dem Kulturrelativismus anschließend den kultu-

rellen Absolutismus gegenüber, dieses Konzept ist laut Patelski dennoch ebenso problematisch: »In philosophischer Hinsicht ist diese Auffassung [...] unsinnig, weil es historisch bewiesen ist, dass die Menschen immer und überall auf der Welt die eigene Kultur den anderen Kulturen für überlegen hielten.« (Pfeijffer 2020: 231) Hier wird gemeint, dass die dem kulturellen Absolutismus zugrundeliegende ethnozentrische Haltung nicht exklusiv europäisch ist. Deswegen besteht aber auch kein Grund, davon auszugehen, dass die europäische Kultur tatsächlich überlegen ist.

Anders als bei Settembrini schätzen Pfeijffer und Patelski das Europäische, ohne dass es zu Fremdenfeindlichkeit und Überlegenheitsgefühlen kommt.

Der Gepäckträger Abdul kann als wichtigste nicht-westliche Figur in *Grand Hotel Europa* betrachtet werden, obwohl seine Herkunft im Roman nicht preisgegeben wird. Abdul ist dünn, er hat eine dunkle Hautfarbe und er sagt selbst, dass er ursprünglich aus der »Wüste« kommt (vgl. ebd.: 9); das könnte Afrika oder Asien sein. Er bezeichnet die Wüste allerdings nicht als seine Heimat. Pfeijffer hebt im Hinblick auf Abdul die Ingroup-Outgroup-Klassifizierung in gewissem Maße auf, indem er erklärt, dass sowohl der Protagonist als auch Abdul im Jetzt über dieselbe Heimat verfügen (vgl. ebd.: 8f.). Die mögliche bedeutungstragende Zugehörigkeit zum Abend- beziehungsweise Morgenland wird aufgehoben, denn ihre ursprünglichen Heimaten werden durch das Grand Hotel Europa ersetzt.

Abduls Identität als sowohl nicht-westliche als auch nicht-fremde Figur wird von einer Mitarbeiterin des Hotels in Frage gestellt, wenn sie vermutet, dass Abduls Fluchtgeschichte eine Lüge ist, und Anzeige erstattet. Sie ist der Meinung, dass »betrügerische Ausländer« deportiert werden müssen: »wir [pampfern] Krethi und Plethi aus der Wüste oder dem Urwald mit Sozialleistungen [...]. Ich bin keine Rassistin, aber [...] [es] geht doch nicht mit rechten Dingen zu, wenn Europa von so vielen Afrikanern überschwemmt wird, und dabei gibt es nicht mal genug Arbeit für die eigenen Kinder! [...] Und wenn ich herausfinde, dass ein Ausländer betrügt, ja, dann melde ich das der Polizei.« (Ebd.: 346) Diese xenophobe und eurozentrische Haltung knüpft in gewisser Weise an Settembrinis Sichtweise an – der Nicht-Okzident wird erklärtermaßen abgelehnt –, sie geht aber weit über die pro-europäischen Gedanken von der Ich-Figur Pfeijffer und von Patelski hinaus. Der Autor lässt dies auch nicht unkorrigiert stehen, denn die Mitarbeiterin wird aus diesem Grund entlassen.

Die Aufhebung der Ingroup-Outgroup-Klassifizierung erstreckt sich freilich nicht auf alle nicht-westliche Figuren. Der neue Inhaber beziehungsweise Eigentümer des Hotels, der chinesische Herr Wang, ändert das traditionelle Hotel wesentlich: Ältere europäische Hotelartefakte, wie einige Gemälden, weichen Objekten, die die Erwartungen des europäischen Hotels eines nicht-westlichen beziehungsweise asiatischen Publikums entsprechen. Dies zeigt sich am deutlichsten, wenn Herr Wang das chinesische Zimmer des Hotels umbauen lässt:

›Wissen Sie, dass Herr Wang beabsichtigt, das Chinesische Zimmer umzubauen?, fragte Patelski. ›Es ist ein wunderbares Paradox, dass dieser Raum, den man Ende des 19. Jahrhunderts im damals typisch europäisch-orientalistischen Stil eingerichtet und zu diesem Zweck mit Kopien chinesischer Bilder und [...] Vasen dekoriert hat, für den Geschmack des neuen chinesischen Besitzers nicht europäisch genug ist. Er möchte aus dem Raum ein typisch englisches Pub machen. Das bedeutet: Teppichboden, Samtsofas in Nischen und Kunstdrucke mit Jagdszenen und Rennpferden an den Wänden.« (Ebd.: 239)

Pfeijffer verweist hier auf die klischeehafte Orientdarstellung zur Zeit der Moderne des späten 19. Jahrhunderts; die Rollen sind hier, im 21. Jahrhundert, allerdings vertauscht; Der orientalische Herr Wang vertritt eine verzerrte Wahrnehmung Europas; ein Phänomen, dass als ›Okzidentalismus‹ eingestuft werden kann (vgl. Hofmann 2006: 34f.) und selbstverständlich das völlige Gegenteil von Saids Orientalismus-Konzept ist. Das neue asiatische Publikum ist allerdings zufrieden mit dem Hotel, dass jetzt ihre Erwartungen erfüllt. Die okzidentalistischen Europavorstellungen werden vom folgenden Zitat einer chinesischen Frau, die im Rahmen der Tourismusdokumentation von der Ich-Figur Pfeijffer interviewt wird, angemessen aufgedeckt: »Es ist so grün und gesund hier [Europa; Th.S.]. In China gibt es so etwas nicht mehr [...]. Europa ist so veraltet und zurückgeblieben. Hier kann man sich gut vorstellen, wie unsere Vorväter einmal gelebt haben« (Pfeijffer 2020: 199). Sie verkörpern eine europäische Fatalität, die allgemeiner ist als die der Figur Mynheer Peeperkorn in *Der Zauberberg*, bei dem es nur um den europäischen Kolonialismus ging (vgl. Lützel 2007: 199).

Die europäischen und asiatischen Hotelgäste (Ingroup-Outgroup) haben kaum Kontakt zueinander. Die Ich-figur Pfeijffer nimmt das in Kauf; er geht nicht davon aus, dass es möglich wäre, faszinierende Unterhaltungen mit den asiatischen Gästen zu führen (vgl. Pfeijffer 2020: 417). Obwohl der Protagonist sich nicht über diese nicht-westlichen Touristen erfreut, wäre es verfehlt, ihm dem Eurozentrismus zugrundeliegenden Fremdenhass vorzuwerfen. Wie bereits besprochen wurde, wird in *Grand Hotel Europa* vor allem das Selbstwertgefühl Europas thematisiert. Das führt dazu, dass die westlichen Romanfiguren Menschen nicht-westlicher Kulturen lediglich kritisieren, wenn ihr Umgang mit der europäischen Kultur dem Selbstbild nicht entspricht – und das gilt vor allem für die chinesischen Figuren. Anders als bei Settembrini werden nicht-westliche Figuren aufgrund ihrer Kultur jedoch nicht per definitionem als minderwertige Outgroup eingestuft, wie sich anhand des Beispiels der Figur Abdul zeigen lässt. Man könnte deswegen behaupten, eine kritisch-abwertende Betrachtung fremder Kulturen bleibe im Roman im Grunde genommen aus. Darüber hinaus werden nicht nur Asiaten, sondern auch Amerikaner und Südeuropa besuchende Nordeuropäer*innen im Roman erforderlichenfalls wegen eines Mangels an kulturellem Bewusstsein kritisiert.

So schwankt Pfeijffer in seinem Roman zwischen einer eurozentrischen und einer kulturrelativistischen Haltung; Europa wird gelobt, ohne dass es zu Fremdenfeindlichkeit kommt und der kulturelle Zerfall des Abendlandes unter den Teppich gekehrt wird.

Fazit

Thomas Mann stellt in *Der Zauberberg* seinen von Settembrini angeführten westlichen Figuren, die ein starkes Selbstwertgefühl haben und orientalistische Klischees zum Ausdruck bringen, komplexe nicht-westliche Figuren und relativierende Kulturbetrachtungen gegenüber, und Ilja Leonard Pfeijffer lässt in *Grand Hotel Europa* seine das Europäische schätzenden westlichen Figuren zwischen Eurozentrismus und Kulturrelativismus schwanken. Es wird vor Okzidentalismus gewarnt, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus spielen jedoch keine Rolle. Diesbezüglich fällt der Eurozentrismus in *Grand Hotel Europa* gedämpfter aus als in *Der Zauberberg*, in dem eine abwertende Haltung der Westeuropäer*innen hinsichtlich nicht-westlicher Figuren offensichtlich zum Ausdruck kommt; Pfeijffer stellt jegliche Form von europäischer Überlegenheit in Frage und greift die Fatalität Europas auf. Dennoch sollte Manns Roman in Bezug hierauf nicht geschmäler werden, denn in *Der Zauberberg* wird der Untergang Europas mit Bezug auf Dekolonisierung und den Krieg ebenfalls an den Pranger gestellt, und ferner wird gegen die eurozentrisch-orientalistische Haltung der westlichen Romanfiguren angeschrieben – ein halbes Jahrhundert vor Edward Saids Thesen. In beiden Klassikern wird der Eurozentrismus mit dem Untergang des Kontinents verkuppelt.

Pfeijffer erklärt gegen Ende seines Romans den Niedergang Europas für unvermeidbar (vgl. ebd.: 455). Es provoziert die Frage, was der künftige sich mit der Europa-Idee befassende Zeitroman des 22. Jahrhunderts dazu zu sagen hätte, und wie der eurozentrische Diskurs dann aussehen wird.

Literatur

- Antor, Hans (2008): Eurozentrismus. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart, S. 183–184.
- Bekkering, Persis (2018): De Nieuwe Pfeijffer is een gezellig boek over Europa, liefde en toerisme (drie sterren); online unter: https://www.volkskrant.nl/cultuur-media/de-nieuwe-pfeijffer-is-een-gezellig-boek-over-europa-liefde-en-toerisme-drie-sterren_b33370af [Stand: 09.01.2025].
- Cook, John (1999): *Morality and cultural differences*. New York.

- Haller, Dieter (2005): DTV-Atlas Ethnologie. München.
- Hofmann, Michael (2006): Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung. Paderborn.
- Hostettler, Nick (2012): Eurocentrism. A Marxian critical realist critique. New York.
- Howard, Rhoda (1993): Cultural absolutism and the Nostalgia for community. In: Human Rights Quarterly 11, H. 15, S. 315–338.
- Jackson, Jane (2014): Introducing Language and Intercultural Communication. New York.
- Kohl, Karl-Heinz (³2012): Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München.
- Kontje, Todd (2004): German Orientalisms. Ann Harbor.
- Kost'álová, Dagmar (2010): Grenze. In: Alois Wierlacher (Hg.): Handbuch Interkulturelle Germanistik. Stuttgart, S. 238–243.
- Lützeler, Paul Michael (2007): Kontinentalisierung. Das Europa der Schriftsteller. Bielefeld.
- Lützeler, Paul Michael (2001): Schlafwandler am Zauberberg. Die Europa-Diskussion in Hermann Brochs und Thomas Manns Zeitromanen. In: Eckhard Heftrich/Thomas Sprecher/Ruprecht (Hg.): Frankfurt a.M., S. 49–62.
- Maidt-Zinke, Kristina (2020): »Grand Hotel Europa«. Ausverkauf; online unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/grand-hotel-europa-ausverkauf-1.5060590> [Stand: 09.01.2025].
- Mann, Thomas (¹⁴2019): Der Zauberberg. Frankfurt a.M.
- Parry, Christoph (2021): Schreiben jenseits der Nation. Europäische Identitätsgestaltung in der deutschsprachigen Literatur seit 1918. Berlin.
- Said, Edward (⁵2003): Orientalism. London.
- Pfeijffer, Ilja Leonard (⁶2020): Grand Hotel Europa. Übersetzung v. Ira Wilhelm. München.
- Schouten, Rob (2019): *Grand Hotel Europa* is met meeslepende verbeelding van onderwerpen van onze tijd een echt meesterwerk, briljant en rijk; online unter: https://www.trouw.nl/cultuur-media/grand-hotel-europa-is-met-meeslepende-verbeelding-van-onderwerpen-van-onze-tijd-een-echt-meesterwerk-briljant-en-rijk_b7a61fie/ [Stand: 09.01.2025].
- Shohat, Ella/Robert Stam (⁷2003): Unthinking Eurocentrism. Multiculturalism and the Media. London.
- Steiner, Georg (2012): The Idea of Europe. An Essay. New York.
- Vries de, Joost (2019): De schrijver schrijft zijn boek. In: De Groene Amsterdammer 143, H. 4, S. 62–65.
- Ziolkowski, Theodore (1972): Strukturen des modernen Romans. Deutsche Beispiele und europäische Zusammenhänge. München.

